

Finanzbranche im Umbruch

Fundiertes Wissen über Finanzmärkte, Finanzinstrumente, Prozesse und Anlagemöglichkeiten im geltenden rechtlichen Rahmen ist zwingend.

GIUSEPPE BENELLI

Die Finanzbranche in der Schweiz ist mit komplexen Herausforderungen konfrontiert: In einem wettbewerbsintensiven Umfeld mit steigender Regulierungsdichte und anhaltend niedrigen Zinsen gilt es, Wachstumschancen zu erkennen und innovative Lösungen zu finden. Ihre Umsetzung setzt profunde fachliche und technische Kenntnisse der Entwicklungen im Finanzsektor voraus. Die Aus- und Weiterbildung der Mitarbeitenden gewinnt damit an Bedeutung. Gefordert werden flexibel gestaltbare und praxisorientierte Ausbildungsangebote, die die spezifischen Bedürfnisse der Finanzfachleute abdecken.

Wenn sie im europäischen Kontext bestehen will, ist die Schweizer Finanzbranche gefordert. Der verschärfte Preisdruck, die steigende Regulierungsdichte und neue Mitbewerber zwingen die Finanzdienstleister, ihr Angebot anzupassen. Traditionelle Anlageprodukte werden vermehrt durch komplexe Finanzkonstrukte abgelöst.

Welche Ausbildung passt?

All das führt zu höheren Anforderungen an die Qualifikation der Finanzfachleute. Fundiertes Wissen über Finanzmärkte, Finanzinstrumente, Prozesse und Anlagemöglichkeiten im geltenden rechtlichen Rahmen ist unabdingbar. Wegen des schnellen Wandels von Märkten und regulatorischen Vorgaben müssen die Spezialisten ihr Wissen zudem laufend aktualisieren und ergänzen: Eine gute Aus- und Weiterbildung ist das A und O.

Welche Ausbildung ist die richtige? Generell sollte sie optimal auf die Anforderungen der aktuellen oder der künftigen, mit dem Arbeitgeber ausgehandelten Tätigkeit ausgerichtet und auf die individuellen Voraussetzungen abgestimmt sein. Im Auswahlprozess sollte der Mitarbeitende eine aktive Rolle übernehmen, so kann er seine Bedürfnisse bedeutend besser einbringen. Die richtige Ausbildung ist keine Garantie, aber eine gute Voraussetzung für den nächsten Karriereschritt.

Es empfiehlt sich, optimal informiert in die Ausbildung zu starten. Wer sich im Vorfeld über Eckwerte wie Durchfallquoten oder den Aufwand für die Prüfungsvorbereitung informiert, kann Enttäuschungen vermeiden. Kandidaten, die gerne durch den Stoff geführt werden, wählen den Präsenzunterricht. Wer auf eine flexible Studienplanung angewiesen ist und lieber allein lernt, entscheidet sich

für ein Fernstudium. Ausbildung wird zwar grossgeschrieben, aber Arbeitgeber in der Branche achten vermehrt auf die Kosten und bieten weniger Hand zu Ausbildungen während der Arbeitszeit. Ideal sind Ausbildungen mit hoher Flexibilität, die eine individuelle, auf die Arbeits- und die Lebenssituation abgestimmte Studienplanung ermöglichen. Die meisten Studierenden sind zudem im Alter der Familiengründung, das auch privat viel verlangt.

Diplomanbieter müssen ihre Studienprogramme laufend den neuesten Bedürfnissen und Anforderungen anpassen. Im Fall von Azek, dem Swiss Training Centre for Investment Professionals, sind das namentlich die Option Fernstudium und die zusätzlichen Diplome auf Stufe Fachausweis. Zudem ist wichtig, dass die Lehrgänge kompakt gestaltet sind und der Abschluss in einem absehbaren zeitlichen Rahmen erworben werden kann.

Finanzausbildungen werden immer anspruchsvoller und bedingen eine intensive Beschäftigung mit den Lerninhalten sowie eine seriöse Prüfungsvorbereitung. Wer dranbleibt und sich regelmässig hinter die Bücher setzt, hat gute Chancen, die Prüfung im ersten Anlauf zu schaffen.

Internationale Anerkennung

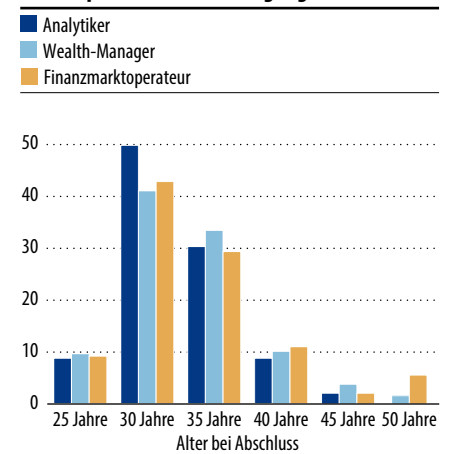
Die Ausbildungen in Wealth Management sowie in Finanzanalyse und Vermögensverwaltung sollten nicht auf Schweizer Verhältnisse limitiert sein. Für Absolventen, die in der Schweiz tätig sein wollen, steht zwar der regulatorische und steuerrechtliche Rahmen der Schweiz im Vordergrund. Wegen der engen internationalen Verflechtung des Finanzplatzes ist aber auch der internationale Kontext wichtig, ebenso wie die internationale Anerkennung des Diploms. Ein solches Diplom gilt

als Sprungbrett für eine neue berufliche Herausforderung. Geschätzt wird von Absolventen wie auch von Arbeitgebern Praxisnähe, die die direkte Umsetzung des Gelernten am Arbeitsplatz unterstützt.

Eine Ausbildung fürs Leben, das gilt je länger, je weniger. Im heutigen Umfeld mit sich ändernden rechtlichen Vorgaben, Innovationen und neuen Konkurrenten sind die Finanzfachleute mehr denn je gefordert, ihr Wissen regelmässig auf den neusten Stand zu bringen. Mit einem Weiterbildungsangebot von jährlich fünfzehn bis zwanzig Halb- oder Ganztagesseminaren trägt Azek dem Rechnung. Das Angebot deckt auch die Anforderung an Weiterbildung von Fidleg/Mifid II.

Giuseppe Benelli ist CEO a.i. von Azek, Vorstandsmitglied der Swiss Financial Analysts Association (SFAA) und Gründer von Benelli Consulting.

Azek-Diplomiertere nach Lehrgang



Quelle: Azek / Grafik: FuW, sm

Erweitertes Angebot

Finanzanalytiker

Auch heute noch wird Azek häufig gleichgesetzt mit dem Diplom des Finanzanalytikers und Vermögensverwalters. Dieser internationale Abschluss ist nach wie vor ein wichtiges Standbein der Azek-Ausbildungen. Dank dem Einbezug der Schweizer Praxis und der Gegebenheiten, besonders bezüglich Recht und Steuern, eignet sich der Lehrgang für im hiesigen Finanzmarkt tätige Fachleute.

Wealth-Manager

Der Zyklus Wealth Management wurde neu konzipiert. Die Basisausbildung deckt unter anderem die Anforderungen des neuen Finanzdienstleistungsgesetzes Fidleg ab und wird mit einer Azek-eigenen oder einer eidgenössischen Zertifizierung abgeschlossen. Wer weiter gehende Ambitionen hegt, macht sich an den internationalen Diplomabschluss.

Back-Office-Fachleute

Die Entwicklung neuer, komplexer Finanzprodukte und regulatorische Auflagen haben die Anforderungen im Middle und im Back Office stark erhöht. Die Auslagerung von Supportfunktionen fordert den Aufbau von Kompetenzen bei den Outsourcingpartnern. Azek hat mit einem Lehrgang eine Ausbildung auf gleicher Qualifikationsstufe wie im Frontbereich etabliert. Das traditionelle On-the-Job-Lernen wird erweitert und systematisiert und befähigt die Absolventen, die steigende Komplexität im Operationsbereich zu meistern. Je nach Bedürfnis kann ein Abschluss auf Fachausweis- oder Diplomstufe erlangt werden.



Ausser aufs Inland wird die Sicht auf ausländische Tatsachen immer wichtiger.

BILD: MÖLLEKEN/PLAINPICTURE

Beruf und Ausbildung unter einen Hut bringen

In einem flexiblen Modell die meisten Lerninhalte online ort- und zeitunabhängig bearbeiten – ohne Einbussen bei der Arbeitsleistung und im Studium.

MARION PESTER UND MAXIMILIAN MÜLLER

Eine qualitativ hochwertige Ausbildung gepaart mit einschlägiger Praxiserfahrung ist ein gutes Fundament für eine erfolgreiche Karriere im Finanzbereich. Daher entscheiden sich aufstrebende Talente häufig für ein berufsbegleitendes Teilzeitstudium. In einigen Fällen konkurrieren die Bedürfnisse des Arbeitgebers mit den Stundenplanvorgaben der Hochschulen, was entweder zulasten der Berufstätigkeit oder des Studiums gehen kann.

Um die Vereinbarkeit von Beruf und Studium zu verbessern, bietet die ZHAW School of Management and Law (SML) seit Herbst 2015 den Bachelor in Betriebsökonomie mit der Vertiefung Banking & Finance in einem flexiblen Teilzeitstudium (Flex) an. Die Studierenden erwerben den gleichen Abschluss und schreiben entsprechend die gleichen Prüfungen wie Studierende im regulären Teilzeitstudium – in der Hälfte der Präsenzzeit.

Lernphasen flexibel einteilen

Ein Beispiel: Clarissa Ernst arbeitet bei der Zürcher Kantonalbank im Bereich Kundensupport Firmenkunden. «Ich interes-

sierte mich für ein Studium, um innerhalb der Bank meine Entwicklungsmöglichkeiten zu verbessern», sagt die 25-Jährige. Nach Abstimmung mit dem Arbeitgeber schrieb sie sich im Frühjahr 2015 für das Flex-Studium in Banking and Finance ein. «Anfangs war ich unsicher, ob ich den Grossteil der Inhalte auch im Selbststudium lernen kann», erzählt sie.

Spätestens nach den ersten erfolgreichen Prüfungen im ersten Semester haben sich ihre Zweifel gelegt. Mittlerweile studiert sie im dritten Semester und hat ihre Wahl nicht bereut. «Besonders gut gefällt mir die Freiheit, meine Lernphasen grösstenteils frei einzuteilen und die Lerninhalte blockweise zu bearbeiten.»

Flex-Studium

Details	
Abschluss	BSc in Betriebsökonomie – Banking and Finance
Arbeitsaufwand	180 ECTS Credits (5400 Stunden Arbeitsaufwand)
Dauer	8 Semester
Präsenzzeit	alle 3 Wochen während 2 Tagen
Arbeitspensum	max. 60%
Studienbeginn	Mitte September (KW 38)
Anmeldeschluss	30. April
Unterrichtsort	Winterthur
Sprache	Deutsch / Englisch
Studiengebühr	720 Fr. pro Semester
Info	www.zhaw.ch/sml/bf-flex

Auch für ihren Arbeitgeber habe sich das Flex-Studium als Vorteil erwiesen, weil sie im Rahmen von Vertretungsregelungen und Plänen deutlich flexibler eingesetzt werden könne.

Selbstverantwortung fördern

Weil ein Grossteil der Lerninhalte in digitaler Form zur Verfügung steht, konnte der Präsenzunterricht gegenüber dem regulären Studium um mehr als die Hälfte reduziert werden. Die Studierenden im herkömmlichen Teilzeitmodell besuchen vierzehn Semesterwochen lang jede Woche an einem Tag und zwei Abenden Präsenzveranstaltungen. Die Flex-Studierenden kommen dagegen in nur sechs ausgewählten Wochen für jeweils zwei aufeinanderfolgende Tage nach Winterthur.

Die digitalen Lernressourcen wie zum Beispiel aufgezeichnete Videovorlesungen und Online-Tests werden grösstenteils orts- und zeitunabhängig genutzt. Dadurch können die Studierenden wesentlich flexibler auf die Bedürfnisse ihres Arbeitgebers eingehen. Zugleich wird ihre Selbstverantwortung und Disziplin gefördert und gefördert.

Bei der Entwicklung des Studiengangs haben die Verantwortlichen sämtliche In-

halte des regulären Studiums dahingehend beurteilt, in welcher Form sie am besten vermittelt beziehungsweise erlernt werden können. Dozierende und didaktische Fachleute haben daraus gemeinsam innovative Lern- und Kontrollformen für den Studienprozess entwickelt. Ausser dem klassischen Präsenzunterricht und Leseaufträgen sind vor allem Onlineübungen und Lernvideos geeignete Alternativen.

Lernfortschritt überprüfen

Damit die Studierenden ihre Fortschritte regelmässig überprüfen können und wissen, ob der Kompetenzaufbau erfolgreich war, wurden Testverfahren eingebaut. Alle Studieninhalte sind zudem systematisch neu so strukturiert, dass sich Online- und Präsenzphasen möglichst gut ergänzen.

Im Vorfeld der Einführung des neuen Studienformats gab es auch kritische Stimmen. So wurden Befürchtungen laut, dass der niedrige Präsenzanteil dazu führen könne, dass Inhalte von Studierenden nicht gleich gut verstanden würden. Um die Qualität des Konzepts und den Erfolg des in der Schweiz bisher ersten Programms dieser Art zu messen, werden so-

wohl die studentischen Evaluationen der Module als auch die Prüfungsergebnisse regelmässig ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass Flex-Studierende in Bezug auf Zufriedenheit und Prüfungsergebnisse gleich gute Ergebnisse erzielen wie regulär Studierende. Die Flexibilität geht demnach nicht zulasten der Leistungen oder der Freude am Studium.

Die Wahl eines geeigneten Studienplatzes hängt von mehreren Kriterien ab: Aufnahmebedingungen, Standort, fachliche Schwerpunkte, Vernetzung mit der Wirtschaft, wissenschaftlicher Anspruch und Ruf der Hochschule werden als Entscheidungsgrundlage genannt. Für Studieninteressierte, die bereits mitten im Berufsleben stehen, ist ausser diesen traditionellen Kriterien die Vereinbarkeit von Beruf und Studium zentral.

Der technische Fortschritt bietet verschiedene Möglichkeiten, Wissen und Kompetenzen in digitaler Form zu vermitteln und damit das Nebeneinander von Studium und Beruf zu vereinfachen. Das Flex-Studium ist ein erster Schritt in diese Richtung.

Marion Pester und Maximilian Müller sind beide Studiengangleiter an der ZHAW School of Management and Law.